

In dem klassenbewussten Proletariat ist zum ersten Male eine kriegsfeindliche ~~Klasse~~ Volksmehrheit entstanden, deren Friedensliebe nicht ein verschwommenes Gefühl ist, das gegen eine Kriegshetze keinen Stand hält, sondern in dem festen Boden des Klasseninteresses begründet liegt. Dadurch hebt sie sich auch scharf von der aus einem Gemisch von Weichherzigkeit und Heuchelei bestehenden ~~bürgerlichen~~ Friedensschwärmerei ~~der~~ bürgerlicher Ideologen ab. Diese haben einen tiefen Abscheu vor den Greueln des Krieges, aber gegen den tagtäglichen Massenmord, den der Kapitalismus in Fabriken und Bergwerken an die Proletarier verübt, bleiben sie gleichgültig. Ihre zarten Nerven werden verletzt, wo der mörderische Charakter des kapitalistischen Systems sich in der Gestalt blutiger Schlachtfelder jedem aufdrängt, aber das System der Ausbeutung selbst wollen sie beibehalten. Der Hass, den das geschundene und gemarterte Proletariat gegen den Krieg empfindet, hat nichts von solcher zartnerviger Weichlichkeit an sich. Das bezeugt seine Bereitschaft für seine eigene grosse Sache, die Befreiung der Menschheit, die schwersten Opfer an Leben und Blut zu bringen. Das bezeugt auch seine klare Einsicht in die grosse historische Bedeutung der Kriege.

Wenn die Arbeiterklasse sich jetzt immer den Kriegshetzern mit aller Energie entgegenwirft, fällt bei ihr das Hauptgewicht nicht auf die Opfer selbst, sondern auf das Ziel. Grosse Ziele, das wissen wir, fordern grosse Opfer. Aber wir wollen nicht, dass hunderttausende von blühenden Menschenleben vernichtet werden, bloss um die Profitinteressen und die Herrschaftsgelüsten einer kleinen Minorität. Ueber diesen Wahnsinn wollen wir die Massen aufklären. Für die grosse Sache der Menschheit wollen wir Opfer bringen, aber wir wollen uns nicht für die uns fremden und feindlichen Zwecke unserer Bedrücker abschlagen lassen. Die Kriegsfeindlichkeit des Proletariats ist nur ein anderer Ausdruck für die Tatsache, dass es seine eigenes, dem der herrschenden Klassen entgegengesetztes Klasseninteresse klar erkennt.

Sie steht also gar nicht in Widerspruch mit der historischen Einsicht, dass die Kriege oft die machtvollsten Hebel des Fortschritts waren. Durch Kriege hat sich die bürgerliche Produktion freie Bahn schaffen müssen, durch Kriege gegen die reaktionäre Gewalt hat die Revolution aus den entwickeltsten Ländern den Fortschritt in die rückständigeren bringen müssen. In den Schriften von Marx und Engels kann man Beispiele genug finden, dass sie die Kriege gar nicht allein als Uebel betrachteten und sie bisweilen als Hebel des Fortschritts begrüßten. Im Jahre 1848 forderte bekanntlich die Neue Rheinische Zeitung fortwährend den Krieg gegen Russland, als einziges Mittel, die Reaktion ihrer festen Stütze zu berauben und die demokratischen Errungenschaften der Revolution zu sichern und weiterzuführen.

Die Kriegsfeindschaft des Proletariats hat also auch nichts mit einer Furcht zu tun, ein Krieg könne seine Sache, die Sache der Revolution schaden. Gerade umgekehrt; es wird wohl kaum einen Sozialdemokraten geben, der nicht davon überzeugt ist, dass ein europäischer Völkerkrieg uns dem Sturz des Kapitalismus auf einmal viel näher bringen würde. Davon sind die herrschenden Klassen ja selbst überzeugt; sie fürchten die Folgen eines Krieges für ihre Herrschaft, und darin liegt heute die beste Sicherung des Friedens.

Darin liegt für das Proletariat noch kein Grund, nun seinerseits ~~den~~ einen Krieg zu wünschen. Worin würde die revolutionäre Wirkung eines solchen Krieges bestehen? Darin, dass er die Geister aufrüttelt, die Menschen aus dem Bann des Alltäglichen loslöst, die festen Bande der Polizeiherrschaft, der Kasernendisziplin lockert, die Autorität der Herrscher erschüttert, und eine geistige Spannung auslöst, die zur raschen Aufnahme ~~umwälzender~~ Anschauungen und zu energischen Taten befähigt. Also Dinge, die wir durch unaufhörliche Propaganda allmählig erreichen, oder die aus einer inneren revolutionären Situation gleichfalls herauswachsen. Die Wirkung eines Krieges kommt darauf hinaus, dass er auf einmal einen günstigen Boden für die Aufnahme unserer Anschauungen schafft. Die Opfer an Blut und Leben, die ein Krieg vom Proletariat fordert,

XXXVIII.

kommen nur auf einem Umweg unserer Sache zu Gute. Eine Politik, die deshalb den Krieg fördern oder nicht verhindern wollte, wäre also für das Proletariat genau so unmöglich und unnatürlich als wenn es für Verschlechterung seiner eigenen Lebensverhältnisse eintreten wollte, weil dadurch die bisher gleichgültige Masse aufgerüttelt werden würde.

Nun kann man auch nicht ohne weiteres die Methoden der bürgerlichen Revolution auf die proletarische Revolution übertragen. Kriege waren nötig um den Uebergang von Absolutismus und Feudalismus zum Kapitalismus anzubahnen; sie waren fortschrittliche Faktoren im Dienste der bürgerlichen Produktion. Alle Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts dienten der Durchsetzung kapitalistischer Interessen, und wo zur Zeit Zündstoff angehäuft liegt, handelt es sich auch um dieselben bürgerlichen Interessen. Im Anfang des proletarischen Klassenkampfes, als das Proletariat noch eine schwache unorganisierte, sich kaum aus dem Kleinbürgertum loslösende Klasse war, und seine Interessen politisch mit denen der bürgerlichen Demokratie zusammenfielen, fielen seine Kampfsmethoden mit denen des aufsteigenden Bürgertums zusammen. Es bediente sich des bewaffneten Aufstandes im Klassenkampfe und damals konnte ein Krieg noch im unmittelbaren proletarischen Interesse liegen.

Heute liegt aber die Sache wesentlich anders. Die grosskapitalistische Entwicklung schafft immer grössere Massenorganisationen des Proletariats, die dem Kapital und den staatlichen Gewalten immer machtvoller gegenüber treten. Nicht auf Kriegswaffen, sondern auf seiner Rolle in der Produktion, auf seiner Einsicht und Geschlossenheit beruht seine Macht und beruhen seine Kampfsmethoden. Das Proletariat ist wie ein junger Riese, der die Waffen seines Gegners nicht braucht, sondern wenn er genug ausgewachsen ist, ihn einfach durch seine natürliche Kraft zerdrückt.

Obgleich wir also wissen, dass ein Weltkrieg die soziale Revolution beschleunigen würde, sind wir doch zugleich die entschiedensten Feinde des Krieges. Wir wollen keinen Krieg; für uns ist er kein angemessenes Mittel, zu unserem Ziel zu kommen; wir haben bessere, direkte, unserer Klassenlage angepassten Mittel. Die Opfer, die das Proletariat für seine Sache zu bringen bereit ist, will es nicht im Dienste der Herrscher sondern im Kampfe gegen sie aufwenden. Wollen aber die ~~die~~ herrschenden Klassen in frivolem Uebermut einen Krieg herbeiführen, ohne dass wir es verhindern können, so dürfen sie wenigstens darauf rechnen, dass sie damit nur um so rascher ihr eigenes Grab graben,

(ap)